

Laibacher Zeitung.



Nr. 251.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Wilt der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Donnerstag, 2. November.

Insertionsgebühr: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr., bei Österreichischer Anzeigen pr. Zeile 8 kr.

1876.

Amtlicher Theil.

Der Minister des Innern hat den Obercommissär Franz Kaus zum Polizeirathe der triester Polizeidirection ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Lage.

Einer telegraphischen Nachricht des „Pester Lloyd“ zufolge ist der Abschluß eines sechswochentlichen Waffenstillstandes zu gewärtigen. Bestätigt sich diese Meldung, so hat die diplomatische Thätigkeit jedenfalls der kriegerischen Action wieder den Vorrang abgelassen. An sich ist die Frage der Waffenstillstandsdauer allerdings von untergeordneter Bedeutung gegenüber den Bedingungen des Friedens und der Pacification, in denen ja der eigentliche Punkt liegt; allein die Thatsache, daß Rußland dem Waffenstillstande die Zustimmung gibt, ehe die Garantiefrage meritorisch behandelt wurde, läßt immerhin darauf schließen, daß das Cabinet von St. Petersburg mindestens nicht gewillt ist, die Bewicklung zu forcieren. Knapp an der Grenze, welche die diplomatische von der militärischen Action scheidet, hat Rußland noch einmal Halt gemacht, und wie unmittelbar nahe auch der Krieg in Sicht war, heute scheint er wieder in beträchtliche Ferne zurückgetreten zu sein. Sollte diese unerwartete Mäßigung Rußlands wirklich nur auf die Bedenken gegen einen Winterfeldzug zurückzuführen sein, oder hat sie nicht gewichtige politische Motive? Letzteres dünkt uns wahrscheinlicher, und wir glauben kaum im Irrthum zu sein, wenn wir die eigentlichen Gründe der russischen Reserve in der Haltung unserer Monarchie suchen.

Erinnern wir zunächst an das Wort des Grafen Andrassy: „Oesterreich-Ungarn kann als Freund sehr nützlich, als Feind sehr gefährlich werden.“ Diese Wahrheit hat man in St. Petersburg längst erkannt, und heute zumal dürfte sie plastisch vor den Augen der russischen Staatslenker stehen. Es ist jedenfalls eine auffallende Wahrnehmung, daß in den verschiedenen Phasen der Entwicklung immer ein lebhafter Verkehr zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn mit dem acuten Charakter der Krise zusammenfiel, während jedesmal nach einer solchen Auseinandersetzung eine augenblickliche Milderung der gespannten Situation eintrat. Als — um nur an die jüngste derartige Wandlung zu erinnern — die Mission Sumarokoffs die Lage beherrschte, da hingen die Wetterwolken so tief am Horizont, daß man jeden Augenblick die furchtbare Entladung befürchten mußte;

Sumarokoff lehrte nach Livadia zurück, und plötzlich gewann die Situation eine freundlichere Physiognomie. Anstatt der Kriegserklärung an die Türkei kam ein neues Stadium der „friedlichen“ Thätigkeit; die Kanonen blieben im Arsenal und der diplomatische Webstuhl wurde wieder hervorgeholt. Freilich währte diese Ruhe nicht lange. In der Waffenstillstands-Frage flatterte wieder eine russische Mine auf, und die Gefahr einer allgemeinen Explosion trat — wie der „Pester Lloyd“ schreibt — in imminenter Weise hervor. Da fand abermals eine lebhafteste Communication zwischen den Cabinetten von Wien und St. Petersburg statt, und das Resultat ist eine abermalige Mäßigung Rußlands. Soll man die Erklärung für diese Erscheinung in der bloßen Ueberredungskunst unseres auswärtigen Amtes, oder nicht vielmehr in einer entschiedenen Abwehr gegen jede Zumuthung suchen, welche mit dem friedlichen Gedanken des „Drei-Kaiser-Bündnisses“ nicht harmoniert? Wie dem auch sei — in jedem Falle wird uns aus diesem Verhältnisse mit unzweifelhafter Gewißheit die Thatsache entgegenreten, daß unser auswärtiges Amt weit entfernt ist, sich der Aggressiv-Politik Rußlands verschrieben zu haben. Könnte Rußland auf die Mitwirkung oder auch nur auf die unbedingte Neutralität Oesterreich-Ungarns zählen — die Kugel wäre längst aus dem Rohr und die Zerstörung hätte längst begonnen; aber wie die Sachen heute liegen, gipfelt die Sorge des Cabinets von St. Petersburg nicht, oder mindestens nicht vorwiegend in den Bedenkllichkeiten eines Feldzuges auf dem Balkan, sondern in der Unsicherheit über die Politik Oesterreich-Ungarns gegenüber den Eventualitäten des Krieges.

In der Unsicherheit über die Politik unserer Monarchie, sagen wir, denn es liegt auf der Hand, daß Rußland, ehe es sich zu einer kriegerischen Action entschließt, volle Gewißheit über die Haltung Oesterreich-Ungarns gewonnen haben muß. Daß die Mitwirkung unserer Monarchie den russischen Staatsmännern am meisten willkommen wäre und daß man sich auch mit einer strikten Neutralität zufriedengeben würde, das bedarf keines Beweises; aber man wird kaum schelgen, wenn man annimmt, daß auch eine entschiedene Parteinahme unserer Monarchie gegen Rußland dem Cabinet von St. Petersburg relativ wünschenswerter erschiene, als irgend eine unausgesprochene Tendenz. Eine offene Action unseres auswärtigen Amtes gegen Rußland würde diesem die volle Freiheit der Entschließung geben, und alsbald würde man in Petersburg alle Hebel in Bewegung setzen, um eine Isolierung Oesterreich-Ungarns zu bewirken und sich Raum für eine Expansionspolitik in großem Style zu schaffen. Nun hat es den Anschein, als hätte Rußland noch keinerlei Garantien betreffs der künftigen Haltung Oesterreich-Ungarns gewonnen und als ließe es deshalb

wieder den Arm sinken, der bereits zum Schlage ausgeholt hat. Positiv dürfte das russische Cabinet nur mit der Thatsache rechnen können, daß eine Mitwirkung Oesterreich-Ungarns zum Zwecke des Umsturzes und der Ländererwerbung auf dem Balkan platterdings ausgeschlossen ist; alles andere starrt ihm wie ein verhängnisvolles Räthsel entgegen, und vor dieser Ungewißheit streicht es immer wieder die Segel, so oft es sie auch vom Winde hat schwellen lassen. Eine solche Haltung unseres auswärtigen Amtes ist nicht nur eine natürliche, sie schöpft ihre Berechtigung aus dem Drei-Kaiser-Bündnisse selbst. Unsere Monarchie hält offen und ohne Hintergedanken an den ursprünglichen Grundlagen dieses Bündnisses fest. Dieses Bündnis hatte durchaus conservative Zwecke, es zielte auf die Wahrung des Friedens und der bestehenden Machtverhältnisse ab; für diese Tendenz kann jede der allirten Mächte auf die Mitwirkung Oesterreich-Ungarns zählen, welches Treue und Glauben in keinem Falle verleugnet. Allein wenn der conservative und friedliche Gedanke des Drei-Kaiser-Bündnisses über Bord geworfen wird, so ist das Bündnis selbst hinfällig geworden, es ist wie ein Körper, dem die Seele ausgegangen, und die natürliche Folge ist, daß jede Macht sich auf ihr eigenes specielles Interesse zurückzieht. In dem Falle nun, wenn Rußland die Tendenz des Drei-Kaiser-Bündnisses verleugnet, zwingt es unsere Monarchie, frei von jeder Verbindlichkeit, in der einen oder der anderen Richtung zu handeln, je nachdem ihr Interesse durch die Ereignisse engagiert erscheint.

In diesem Sinne faßt der „Pester Lloyd“ die Haltung unseres auswärtigen Amtes auf, und ob wir auch keine andere Bürgschaft als unsere persönliche Meinung für das Zutreffende dieser Voraussetzung haben, so möchten wir sie doch nicht leichterbings gegen eine andere umtauschen, denn es will uns scheinen, die hier skizzierte Tendenz unserer auswärtigen Politik entspreche dem Interesse der Monarchie wie den Anforderungen der Lage ganz und gar. Und deshalb vermögen wir uns auch nicht in den Stimmungen zurechtzufinden, die von zwei extremen Seiten gegen die Politik des Grafen Andrassy agieren. Die einen — die den Frieden um jeden Preis wollen und von diesem Gesichtspunkte aus die Orient-Politik unseres auswärtigen Amtes bekämpfen, übersehen die einfache Wahrheit, daß es bisher denn doch gelungen ist, den Frieden zu erhalten, Rußlands Gelüste zu zügeln, die Kriegsaction immer wieder zur Umkehr zu bewegen, und daß ein consequentes Festhalten an der einmal eingeschlagenen Richtung vielleicht doch den Erfolg haben könnte, die radicale Lösung der Orient-Frage in ihrem ganzen Umfange wenigstens zu vertagen. Die anderen — die den Krieg gegen Rußland um jeden Preis wollen, übersehen die Thatsache, daß Rußland bisher

Feuilleton.

Psychologischer Charakter der Affen.*

In der glühenden üppigen Tropenzone und den angrenzenden Gegenden, wo die Jahreszeiten nur geringe Differenzen der Wärme und des Lichtes zeigen, eine mächtige Vegetation und Insectenwelt sich entwickelt, lebt eine zahlreiche Gruppe wesentlich baumbewohnender Säugethiere, welche unter allen den Menschen am ähnlichsten sind, so jedoch, daß sie als Verzerrungen oder Caricaturen desselben zum Theil bis zum äußersten Grade der Widerlichkeit sich darstellen. In den Seelen-Eigenschaften der Affen offenbart sich dieselbe Widerlichkeit, wie in ihrer äußeren Erscheinung, und bei der geringsten Leidenschaft tritt an ihnen das Boshafte, Viehische, Schimpfliche hervor, am meisten bei den Pavianen. Ihr Gesicht durchläuft in wenig Augenblicken, der unsteten Beweglichkeit der Seele angemessen, alle möglichen Ausdrucksformen, und mit dem Wachsen des Verstandes und der Muskelkraft nehmen auch alle ihre schlechten Eigenschaften, ihre Rohheit und Wildheit zu. Brehm urtheilt mit den Arabern: am besten seien die Affen bezeichnet als Mittelwesen zwischen Mensch und Thier, die Gott in seinem Zorn aus verworfenen Menschen gemacht habe. Ihre Blünderungs- und Zerstörungslust ist unbegrenzt, so daß sie den Landwirth zur Verzweiflung bringen. Neben ihren schlimmen Eigenschaften haben sie doch auch einige gute: unterhaltendes Benehmen, Theilnahme für schwache und kranke Thiere aller

Art, große Liebe für ihre Jungen, und zwar nicht bloß die Weibchen, sondern auch die Männchen. Affen sollen die Wunden verletzter Genossen suchen und zur Stillung des Blutes Blätter darauf legen. Wer die Menschen aufmerksam beobachtet, findet diese Zuneigung für Weib, Kinder und Freunde, wol auch Wohlwollen für Bedürftige auch bei manchen, selbst verbrecherischen Menschen, denen sonst die Wahrheitsliebe, der Sinn für Gerechtigkeit, mit einem Worte die höheren, sittlichen Ideen eben so gut fehlen wie den Affen.

Affen streiten immer, hauptsächlich um die Weibchen; die schwächeren Männchen werden häufig geißelt. Manche amerikanische und indische Affen leben streng monogam, jeder mit seinem Weibchen; andere Arten Amerika's, dann der Gorilla, die Paviane leben polygamisch, ein Männchen mit mehreren Weibchen. Dabei können wieder die Familien einzeln, wie beim Gorilla, oder mehrere zu Trupps vereinigt leben, wie die Paviane und mehrere südamerikanische Affen. Die Affenliebe ist sprichwörtlich geworden; alle Beobachter erzählen von der Zärtlichkeit der Affenweibchen für ihre Jungen. Sie säugen, lecken, reinigen dieselben, sehen ihren Spielen mit Vergnügen zu, schlagen oder raufen sie aber auch, wenn sie boshafte Streiche machen. Ein Pavian, der sein Weibchen verloren und von diesem ein abgezebrtes, rhabdithisches Junges hatte, hielt dieses jede Nacht in seinen Armen. Ein männlicher Abalandy-Affe, den Brehm hielt, hatte die Neigung der Affinnen, junge Thiere zu pflegen, und adoptierte sogleich sein Junges, welches noch sehr der Hilfe bedurfte, pflegte es auf das eifrigste, verteidigte es mit aller Kraft. Der Pflegling starb nach einigen Monaten; der Schmerz des Pflegvaters war grenzenlos. Als ihm wiederholt der Leichnam entrisfen

wurde, verließ er das Haus, nachdem er die Nachbarschaft noch stundenlang durchsucht hatte, um nicht wiederzukehren. Eine Affin darbt sich jeden guten Bissen ab, um ihn ihrem Jungen zu geben.

Affen, besonders junge, grinsen und lichern, wenn man sie lizelt oder wenn sie eine lang entbehrte liebe Person sehen; bei Schmerz oder Roth stoßen die Affen ein schrilles Geschrei aus, sollen sogar weinen. Junge Orang und Chimpanzés sind, wenn krank, sehr niedergeschlagen. In der Wuth fletschen die einen die Zähne, andere strecken die Lippen vor, manche ziehen die Ohren zurück, drücken den Haarkamm auf dem Kopfe nieder, schlagen mit einer Vorderhand den Boden, alle fixieren den Feind mit wildem Blick. Bei manchen Affen unterscheidet nur der Kenner freudige von zorniger Erregung. Bei Macaeus Rhesus wird im Zorn das Gesicht roth, in der Furcht bleich; junge Chimpanzés schreien laut, schleudern die Arme wild herum, werfen sich auf den Boden, beißen. Junge Orang, vor den Spiegel gestellt, starrten ihr Bild überrascht an, zeigten alle möglichen Grimassen und Stellungen, drückten und rieben den Spiegel, sahen und hielten ihre Hände hinter ihn, zuletzt gaben sie die Untersuchung verdrüsslich auf.

Die Affen sind klug, listig, gewandt, haben ein sehr gutes Gedächtnis; ihr Verstand schärft sich durch Erfahrung, aber ihr Gemüth und ihre Sitten werden mit dem Alter immer brutaler und sie zu völligen Sklaven auch der schmutzigsten Begierden und Leidenschaften. An die Stelle des leichten Begreifens, der Gelehrigkeit und der Zutraulichkeit der jungen treten bei den alten Affen Apathie, Falschheit, Festigkeit, Verlangen allein zu sein, und sie verlernen, was sie in der Jugend gelernt haben. Die individuelle Verschiedenheit ist unverkennbar, es gibt

* Ueber das Seelenleben der Thiere. Von Maximilian Peety. (Leipzig und Heidelberg, C. F. Winter'sche Verlagshandlung.)

nach keinen halbwegs haltbaren Anlaß zu einem feindlichen Auftreten unserer Monarchie gegeben hat, daß bisher nichts Thatsächliches geschehen ist, was unsere Aggression gegen Rußland zu rechtfertigen vermöchte, und daß man aus der bloßen Besorgnis vor einer künftigen russischen Action, die unser Interesse gefährden könnte, vernünftigerweise doch nicht sofort vom Leder zieht. Taftet Rußland das vitale Interesse unserer Monarchie wirklich an, so wird der Kriegslust unserer Eisenfresser noch immer rechtzeitig genüge geschehen können.

Zwischen diesen unberechtigten beiden Extremen liegt die Politik, welche unser auswärtiges Amt consequent und zielbewußt verfolgt. Es ist dem letztern nicht die Macht gegeben, die Wünsche und Regungen Rußlands zu unterdrücken oder Gelüste zurückzudämmen, die zu den russischen Traditionen gehören; es ist demselben auch nicht der Beruf geworden, jene Gelüste und Traditionen zu bekämpfen, so lange sie nicht in den Kreis der Interessen Oesterreich-Ungarns hineingreifen; allerdings aber hat es die Macht und den Beruf, die Ehre, den Wohlstand, die Gegenwart und die Zukunft Oesterreich-Ungarns allen Complicationen und aller Gefährdung gegenüber zu wahren und zu verteidigen, und daß es von dieser Macht und diesem Berufe zur rechten Zeit den rechten Gebrauch machen wird, dafür bürgt uns die Klugheit der Ziele und die Entschiedenheit des Willens, welche es auch bisher an den Tag gelegt.

Gesetzvorlage,

betreffend die Dotation der katholischen Seelsorge-Geistlichkeit aus dem Religionsfonde.

Die Regelung des kirchlichen Dotationswesens war, wie der Motivenbericht zu weiter unten folgendem Gesetzentwurfe anführt, bereits bei den Gesetzen vom 7. Mai 1874 über die äußeren Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche und über die Religionsfondsbeiträge ins Auge gefaßt. Das erstere Gesetz enthält verschiedene einzelne Bestimmungen, welche unmittelbar oder mittelbar diesen Gegenstand betreffen. Noch eingreifender sind die Bestimmungen in dem Gesetze über die Religionsfondsbeiträge. Hier war die legislative Absicht direct darauf gerichtet, die Mittel zu einer Aufbesserung der geistlichen Dotationen zu erlangen, nur sollte für diese Maßregel zunächst die Kirche selbst auskommen, der Staat hingegen nur subsidiärer Weise eintreten. Diese Absichten gelangen in dem Gesetze in der Art zum Ausdruck, daß daselbst, in Anlehnung an bereits bestehende Einrichtungen, den kirchlichen Pfründnern und regulären Communitäten Beiträge zum Religionsfonds in der ausgesprochenen Absicht auferlegt sind, damit die Mittel zur Aufbesserung des bisherigen normalmäßigen Einkommens der Seelsorge-Geistlichkeit zu erlangen.

Das im Abgeordnetenhaus zur verfassungsmäßigen Behandlung eingebrachte diesbezügliche Gesetz lautet:

„§ 1. Selbständigen katholischen Seelsorgern und den systemisirten Hilfsgeistlichen derselben wird das standesmäßige Minimaleinkommen (die Congrua) insoweit aus dem Religionsfonds ergänzt, als es durch die mit dem geistlichen Amte verbundenen Bezüge nicht bedeckt ist. Den mit dem geistlichen Amte verbundenen Bezügen wird dasjenige Einkommen gleichgehalten, welches ein Seelsorge-Geistlicher aus kirchlichen Dotations- und Unterstützungsfonds bezieht.“

§ 2. Das standesmäßige Minimaleinkommen wird unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse im Ver-

ordnungswege festgesetzt. Für diese Festsetzung bleiben die in den Finanzgesetzen bewilligten Credite maßgebend.

§ 3. Der im einzelnen Falle zur Ergänzung der Amtseinkünfte (§ 1) erforderliche Betrag wird auf Grund eines zur behördlichen Prüfung vorzulegenden Einbekenntnisses der mit dem geistlichen Amte verbundenen Einnahmen und Ausgaben ermittelt. Die Grundsätze, nach denen hiebei Einnahmen und Ausgaben einzubekennen sind, so wie die auf verspätete oder unrichtige Einbekenntnisse gesetzten Folgen und Strafen werden im Verordnungswege festgesetzt.

§ 4. Auf Seelsorgestationen, welche einer regulären Communität einverleibt sind, finden die Bestimmungen dieses Gesetzes keine Anwendung. Dasselbe gilt von den einer weltgeistlichen Körperschaft einverleibten Seelsorgestationen, so lange die Körperschaft hinreichende Mittel besitzt, um für das standesmäßige Minimaleinkommen der mit der Seelsorge betrauten Geistlichen aus Eigenem zu sorgen.

§ 5. Wird der Bestand einer Seelsorgestation als nicht nothwendig erkannt, so ist die Dotation oder Unterstützung aus dem Religionsfonds sofort einzustellen. Die Entscheidung hierüber steht nach Einvernehmung des Diöcesanbischofes dem Cultusminister zu.

§ 6. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes sind der Minister für Cultus und Unterricht und der Finanzminister beauftragt.“

Nachdem nunmehr das Gesetz über die Religionsfondsbeiträge zur Durchführung gelangt ist, erscheint es als nächste, selbstverständliche Aufgabe der Gesetzgebung, dafür zu sorgen, daß die eingehobenen Beiträge ihrer gesetzlichen Bestimmung zugeführt werden.

Somit ist der nächste Gegenstand der kirchenpolitischen Gesetzgebung die Aufbesserung der Bezüge des Seelsorgers, zunächst unter Verwendung der durch den Religionsfondsbeitrag einkommenden Mittel.

Die zu diesem Ende erforderlichen Bestimmungen zu treffen, ist der Zweck des Gesetzentwurfes, welcher gegenwärtig zur verfassungsmäßigen Behandlung vorliegt. Mit demselben ist übrigens nicht bloß die Aufbesserung der Dotationen des Seelsorgers, sondern auch eine allgemeine Regelung dieses Dotationswesens bezieht. Die Maßregel der Aufbesserung soll den Anlaß bieten, den Mängeln abzuwehren, welche den bisherigen Dotations-einrichtungen anhaften. Diese Einrichtungen, welche nun schon fast hundert Jahre in Kraft stehen, waren theils von Anfang an mangelhaft, theils haben sich im Verlaufe der Zeit Widersprüche und Unzulänglichkeiten entwickelt. Es erschien daher nothwendig, mit der Maßregel der Aufbesserung auch eine Reform des Dotationswesens selbst zu verbinden.

Es wurde zweckmäßig erachtet, die ganze Maßregel in zwei Theile zu zerlegen. Dieselben entsprechen dem eingangs angegebenen Zweck der Maßregel: Reform der Dotationseinrichtung und Erhöhung der Dotationsziffer.

Durch den Gesetzentwurf, „betreffend die Dotation der katholischen Seelsorge-Geistlichkeit aus dem Religionsfonds“ soll für die Congrua-Aufbesserung die unverrückbare rechtliche Basis geschaffen werden, auf welcher sich dann die nach Maß der verfügbaren Mittel und der noch ausstehenden Erfahrungen veränderliche Maßregel der Aufbesserung selbst zu bewegen haben wird. Auf diese Art wird für das rechtliche Verhältnis zwischen dem Seelsorgers und dem Religionsfonds, dann zwischen diesem letzteren und dem Staatsfiskus eine Unterlage gewonnen, welche in gleich präciser Weise bisher nicht bestand und welche doch zur vollständigen Sicherstellung aller berechtigten Interessen unerlässlich ist. Es wird ferner hiedurch Gelegenheit zu einer gründlichen Reform der bestehenden Dotationseinrichtungen, zu einer durchgreifenden Vereinfachung der diesfälligen Vorschriften und zur vollständigen Beseitigung aller jener Ungleichheiten in dem bisherigen Dotationswesen geboten, welche nach der oben gegebenen Darstellung zwar historisch zu erklären, sachlich aber nicht zu rechtfertigen sind.

Durch die Verordnung, „womit die Höhe der aus dem Religionsfonds gewährten Dotationen der katholischen Seelsorge-Geistlichkeit provisorisch bestimmt und das Verfahren zur Geltendmachung des Dotationsanspruches geregelt wird“, erfolgt die Feststellung der neuen Congrua für die nächsten drei Jahre (1877 bis 1879); zugleich werden anstelle der zahllosen, vielfach unklaren und veralteten, in wichtigsten Punkten verfehlten Vorschriften über die Berechnung des kirchlichen Lokaleinkommens neue, den Verhältnissen besser entsprechende gesetzt, wodurch für die nach Ablauf des Provisoriums vorzunehmende definitive Bestimmung der Congrua sofort verlässliche Grundlagen vorbereitet sind.“

Dem Motivenberichte folgt hierauf eine Uebersicht der Ergebnisse des Religionsfondsbeitrages in den einzelnen Ländern und eine Uebersicht des Mehraufwandes für Dotationen, welche sich nach dem provisorischen Congrua-Regulierungsplane in den einzelnen Ländern herausstellen. Für das Jahr 1877 sind Religionsfondsbeiträge präliminirt: Niederösterreich 175,854 fl., Oberösterreich 47,737 fl., Salzburg 7585 fl., Tirol 8456 fl., Vorarlberg 30 fl., Steiermark 8000 fl., Kärnten 12,000 fl., Krain 2564 fl., Triest 100 fl., Görz 800 fl., Istrien 700 fl., Dalmatien 1000 fl., Böhmen 215,745 fl., Mähren 112,600 fl., Schlesien 28,700 fl., Galizien 37,500 fl., Krakau 12,053 fl., zusammen daher

671,424 fl. Der durch die Congrua-Aufbesserung verursachte Mehraufwand beträgt: Niederösterreich 173,886 Gulden, Oberösterreich 50,340 fl., Salzburg 10,312 fl., Tirol 91,000 fl., Vorarlberg 13,582 fl., Steiermark 105,000 fl., Kärnten 26,110 fl., Krain 23,408 fl., Triest 6168 fl., Görz 8700 fl., Istrien 28,064 fl., Dalmatien 44,000 fl., Böhmen 169,082 fl., Mähren 111,300 fl., Schlesien 30,500 fl., Galizien 238,000 fl., Krakau 3000 fl., Bukowina 4794 fl., Summa 1.137,246 Gulden. Als erforderlicher Zuschuß aus den allgemeinen Finanzen ergibt sich sonach der Betrag von 465,822 fl.

Oesterreichischer Reichsrath.

200. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, am 30. October.

Unter den Einläufen befindet sich ein vom Justizminister Dr. Glaser vorgelegter Gesetzentwurf, betreffend die Bestrafung der Nichtbefolgung eines Einrückungsbefehles.

Abg. Dr. Herbst stellt den Antrag, es möge die von Sr. Durchlaucht dem Herrn Ministerpräsidenten in der letzten Sitzung ertheilte Interpellationsbeantwortung einer Debatte unterzogen und dieselbe auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gestellt werden.

Präsident Dr. Rechbauer erklärt, vor der Abstimmung über den Antrag Herbst noch dem Herrn Ministerpräsidenten das Wort zu ertheilen.

Ministerpräsident Fürst Auersperg gibt hierauf folgende Erklärung ab:

„Die k. k. Regierung hat wahrgenommen, daß die der Beantwortung der Interpellation der Herren Abgeordneten Baron Eichhoff, Dr. Herbst und Dr. Hoffer sammt Genossen beigelegte Erklärung, worin von Manifestationen kriegerischer Natur und von Kundgebungen, welche möglicherweise die Kraft und das Ansehen der Monarchie schädigen könnten, die Rede ist, in Kreisen des hohen Hauses eine Deutung gefunden hat, welche den Intentionen der k. k. Regierung vollständig fern lag und umsoweniger beabsichtigt sein konnte, als die Regierung durch die eingehende Beantwortung beider Interpellationen wol hinlänglich bewiesen hat, welches Gewicht sie auf die Kundgebungen der Reichskörper legt.“

„Die k. k. Regierung vermag diese Deutung nur einem Mißverständnisse zuzuschreiben und hält es angesichts des Ernstes der Lage im allgemeinen für eine patriotische Pflicht, soviel an ihr liegt, dieses Mißverständnis durch die Erklärung zu beseitigen, daß unter den in jenem Passus der Interpellations-Beantwortung erwähnten Manifestationen und Kundgebungen nicht jene der legalen Vertretungskörper gemeint waren, noch nach der Auffassung der Regierung gemeint sein konnten.“ (Beifall.)

In Beantwortung einer Petition um Einbringung eines neuen Einquartierungsgesetzes erklärt Landesverteidigungsminister Oberst Horst, daß dieses Gesetz noch vor den Weihnachtsfeiertagen werde eingebracht werden. (Bravo.)

Das Haus schreitet sodann zur Erledigung von Petitionen, nachdem die auf der heutigen Tagesordnung stehende zweite Lesung des Antrages Göllerich, betreffend die Reform der politischen Verwaltung, von der Tagesordnung abgesetzt wurde.

Schluß der Sitzung 2 Uhr 45 Minuten. Nächste Sitzung Samstag den 4. November.

Zur Debatte über die Beantwortung der in der orientalischen Frage gestellten Interpellationen haben sich bis zum Schlusse der Sitzung 27 Redner zum Worte gemeldet.

Details der türkischen Charte.

Die im Staatsrath behufs Aufstellung der Grundlagen der neuen Reformen eingesetzte, ausschließlich aus mit dem türkischen canonischen Rechte (Cheri) vertrauten Muselmännern bestehende Specialcommission ist nach mehrtägigen Berathungen über folgende Reformgrundlagen schlüssig geworden:

1. Die Gesetze, die in Zukunft ausgearbeitet und promulgirt werden, müssen dem heiligen Gesetze des Cheri und den wahren Bedürfnissen des Landes entsprechen.

2. Die einzusetzende Nationalversammlung wird hauptsächlich die strenge und aufrichtige Anwendung der bestehenden oder in Zukunft zu decretierenden Gesetze überwachen. Die Aemter werden nur fähigen und competenten Beamten anvertraut und kein Beamter, die Minister mit inbegriffen, wird ohne einen gesetzlichen Grund abgesetzt werden.

3. Die politischen, Finanz- und Fiscalverwaltungen werden in allen Provinzen vollständig reorganisiert und reformiert.

4. Die mit dem Namen Medjlis-Dumoumi bezeichnete allgemeine Versammlung zerfällt in zwei Kammern, in die Deputiertenkammer (Medjlis-Meebouchan) und in die Notablenkammer (Medjlis-Nhan.) Die Deputiertenkammer wird provisorisch 120, von der Bevölkerung der Hauptstadt und der Provinzen gewählte Mitglieder zählen. Ihr wird die Prüfung und Dotierung der vom Staatsrath ausgearbeiteten Gesetzentwürfe obliegen. Der Staatsrath behält auch weiters seine gesetzgebende Thätigkeit. Die Notablenkammer zählt 30 bis 50 von der Regierung ernannte Mitglieder. Die im Range eines Beziers ste-

in derselben Art sehr kluge und sehr beschränkte Individuen. Affen sind gegen Neckereien und ganz eingebildete Beleidigungen höchst empfindlich, vertragen auch nicht ausgelacht zu werden. Sie leben meist gesellig, und ihre Rudel werden von den kräftigsten und verschlagensten Männchen angeführt. Für die verschiedenen Gemüths-bewegungen haben sie ziemlich viele, sehr wechselnde Laute, durch welche sie sich unter einander verständlich machen können und deren Bedeutung auch der Mensch bald kennen lernt. Manche wissen beim Angriffe nur zu fliehen, andere nehmen den Kampf an und stehen sich tapfer bei, Steine, Früchte, Holzstücke auf den Feind schleudernd oder sich mit Prügeln wehrend. Als Tavernier im Wagen des englischen Präsidenten in Indien reiste und auf Verlangen desselben aus einer Schar Affen rings auf den Bäumen einen, ein Weibchen mit Jungen, herunter-schoß, kamen die übrigen, etwa 60, wüthend von den Bäumen herunter, kletterten auf die Kutsche und konnten nur mit Mühe durch die zahlreiche Dienerschaft zurückgeschlagen werden. Kommt ein neuer Affe in den Pflanzgarten zu Paris, so wird er von den länger da seienden geprüft, die ihm tausend Streiche spielen und ihn erst in Ruhe lassen, wenn sie die Güte seines Gebisses kennen gelernt haben. Orang, Chimpanse, auch der Cay-Affe, zeigen leidenschaftlichen Eigensinn und suchen andere Thiere zu beherrschen. Von ersteren beiden hat man, wenn ihnen etwas verweigert wurde, die heftigsten Ausbrüche des Zornes beobachtet; sie stürzten sich von hohen Gegenständen herab, stießen mit dem Kopfe an die Wand, rauchten, verletzten sich, wobei es scheint, daß sie hierdurch den Menschen willfährig machen wollen, wie wol auch ungezogene Kinder thun.

(Fortsetzung folgt.)

henden Würdenträger und die in Disponibilität befindlichen Uemas höheren Ranges sind von Rechts wegen Mitglieder der Notablenkammer. Die übrigen Mitglieder werden durch von der Regierung ausgewählte Persönlichkeiten completiert. Die von dem Staatsrathe ausgearbeiteten und von der Deputiertenkammer genehmigten Gesetze werden der Notablenkammer zur Prüfung und letzten Entscheidung vorgelegt, welche letztere die Gesetze entweder annimmt oder verwirft. Die von der Deputiertenkammer in Anklagestand versetzten Beamten werden von dem Staatsrathe abgeurtheilt. Nur die Minister werden von der Notablenkammer gerichtet.

5. Der Deputiertenkammer steht überdies die Kontrolle der Finanzen und das Recht zu, das allgemeine Ausgaben- und Einnahmen-Budget festzustellen. Dem Finanzminister ist die geringste Auszahlung von im Budget nicht vorgesehenen Ausgaben unterjagt.

Auf diesen Prinzipien werden die Verordnungen und Gesetze über die Details der gesammten administrativen und politischen Reformen beruhen, welche für die Bevölkerung des Reiches werden octroyiert werden.

Nachdem die Commission diese Grundlagen in Gemäßheit der Vorschriften des Cheri festgesetzt, schritt sie zur Ausarbeitung der Einzelbestimmungen. Die Arbeiten der Commission sind schon ziemlich weit gediehen, so daß die Veröffentlichung des definitiven Reformwerkes, wenn nicht neue Complicationen dazwischen treten, in einer nahen Zukunft bevorsteht.

Politische Uebersicht.

Laibach, 31. Oktober.

In der gestern stattgefundenen Sitzung des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes, über welche wir an anderer Stelle dieses Blattes ausführlicher berichten, nahm Sr. Durchlaucht der Ministerpräsident Fürst Alois Auersperg das Wort, um die Erklärung abzugeben, daß die Deutung, welche ein Passus der Interpellations-Beantwortung über die Vorgänge im Orient in Kreisen des Abgeordnetenhauses gefunden, einem Mißverständnis zuzuschreiben sei, da mit jenem Passus weder die legalen Vertretungskörper gemeint waren, noch nach der Auffassung der Regierung gemeint sein konnten. Diese Erklärung wurde vom Hause beifällig aufgenommen. — Ein Antrag Sr. Excellenz des Abg. Dr. Herbst, in der nächsten Sitzung eine Debatte über die Interpellations-Beantwortung in betreff der Vorgänge im Orient zu eröffnen, wurde vom Hause einstimmig angenommen, da auch Ihre Excellenzen die Minister dafür stimmten. Das Haus schritt hierauf zur Erledigung der Tagesordnung.

Montag den 30. v. M. begannen in Wien unter dem Präsidium des Hofrathes v. Schwegel die Conferenzen jener Commission, welche jene Instruktionen auszuarbeiten und feststellen wird, die bei den auf die Erneuerung des Zollvertrages mit Deutschland zu pflegenden Verhandlungen dem Ministerium des Äußern gegeben werden sollen. Seitens des ungarischen Handelsministeriums wurde hiezu Sectionschef Alexander Matkewitsch und seitens des Finanzministeriums Ministerialrath v. Salmen exmittiert. Sectionsrath Matkewitsch wird außerdem ein Concipist beigegeben. Es sind diese Verhandlungen von besonderer Wichtigkeit und die Verantwortlichkeit der theilnehmenden Fachmänner eine große.

Der herannahende Winter wird den Bedarf für die Fluchtlinge aus Bosnien und der Herzegovina voraussichtlich steigern, infolge dessen hat der Minister des Äußern im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister den Hof- und Ministerialrath Baron Kraus nach Dalmatien, der Militärgrenze und Kroatien entsendet, damit derselbe mit Unterstützung der betreffenden Landesbehörden die Lage persönlich in Augenschein nehme und der gemeinsamen Regierung über die unumgänglich erforderlichen Hilfsmaßnahmen Bericht erstatte. Baron Kraus hat die Reise am 30. v. M. angetreten und begibt sich zunächst nach Dalmatien.

Wie aus Agram gemeldet wird, hat die Banatabelle die Freilassung des Präsidenten der eszeger Handelskammer, Asentijewit, bestätigt, da derselbe den Beweis erbracht hat, daß er an der Zusammenkunft in Belgrad, welche in dem Prozeß Miletic eine so große Rolle spielt, nicht theilgenommen hat. Mit Asentijewit wurde der letzte der wegen staatsfeindlicher Umtriebe Verhafteten wegen Mangel an Beweisen entlassen.

Aus Konstantinopel liegen über den Stand der Verhandlungen die befriedigendsten Nachrichten vor. Die Verschiedenheit, wie sie bisher zwischen dem russischen Antrage und der türkischen Gegenproposition bestand, ist dem nicht mit der diplomatischen Loupe bewaffneten Auge kaum mehr wahrnehmbar. Rußland begehrt bekanntlich zunächst einen sechswochentlichen, eventuell successiv zu verlängernden Waffenstillstand. Darauf antwortete die Pforte mit dem bekannten Anerbieten, das unter allerlei Verkaufulierungen einem fünfmonatlichen Waffenstillstand gleichsam. Rußland seinerseits accommodierte sich diesem Ansinnen insofern, als es sich bereit erklärte, auszusprechen, daß eine solche Verlängerung von erst sechs Wochen und dann eventuell von noch längerer Dauer eintreten könne. Die Pforte ihrerseits besteht wieder darauf, daß diese Verlängerung, wenigstens was den ersten Termin anbelangt, ipso facto einzutreten

habe, falls in der Zwischenzeit die Verhandlungen über den Frieden nicht zum Abschluß gediehen sein sollten, so daß also nach der türkischen Lesart die Feindseligkeiten auf drei Monate unterbrochen blieben. Um diese Unterscheidung zwischen facultativer und obligatorischer Verlängerung drehte sich bis jetzt die Verhandlung. Der russische Antrag wurde von Deutschland und Italien kräftig unterstützt, während sich Frankreich und England zwar äußerlich reserviert verhielten, hinter der Scene jedoch der Pforte in den Ohren lagen, sie möge die also modificierte und in der That allgemein ob ihrer Mäßigung überraschende russische Proposition annehmen. Die Bemühungen der Vertreter der Großmächte waren auch von Erfolg gekrönt, denn wie „Office Reuter“ meldet, habe der Sultan in der am 28. d. dem russischen Botschafter erteilten Privataudienz in die bedingungslose Annahme eines sechswochentlichen Waffenstillstandes gewilligt.

Vom Kriegsschauplatz liegt ein serbisches Dementi vor, daß Djunis von den Türken noch nicht genommen worden, und nimmt immer wahrscheinlichere Formen an. Ein belgrader Telegramm berichtet von einer am 28. Oktober bei Djunis stattgefundenen Kanonade, welche mit der Zerstörung einer türkischen Batterie geendet haben soll. Es wird sich ohne Zweifel in den nächsten Tagen herausstellen, aus welchem Hauptquartier die Wahrheit berichtet wurde. Jedenfalls ist der Umstand beachtenswerth, daß die Waffenruhe schon wieder fast eine Woche dauert und die Türken noch nicht im Besitze des zwei Meilen westlich Djunis gelegenen Krusevac sind.

Tagesneuigkeiten.

— Sr. k. und k. Apostolische Majestät sind den 29. Oktober morgens von Gödöllö nach Wien zurückgekehrt.

— Sr. Majestät der Kaiser haben — wie der „Observatore Triestino“ mittheilt — den Schulschwestern in Götz 10,000 Gulden zur Erweiterung ihres Schulgebäudes zu spenden geruht.

— (Antwort der wiener Studenten.) Die pester Studenten erließen bekanntlich an die wiener Studenten einen Aufruf, in welchem sie dieselben zur Theilnahme an ihren Demonstrationen und zur Sammlung von Geldern für die türkischen Verwundeten aufforderten. Da nun der „Leseverein der deutschen Studenten Wiens“ statutengemäß nicht in der Lage war, dem bekannten Schreiben der pester Studenten eine sachliche Erwiderung zutheil werden zu lassen, hat sich unter der deutschen Studentenschaft Wiens ein Comité gebildet, welches eine eingehende Entgegnung für nöthig erachtete. Nach Ablehnung eines an den Rector gerichteten Ersuchens um Bewilligung einer Studentenversammlung hat dieses Comité den pester Studenten folgende Antwort in nicht officieller Weise übermittelt: „Die deutschen Studenten Wiens an die „vereinigte ungarische Universitäts- und Polytechnicum-Jugend von Pest.“ Collegialischer Gegengruß zuvor! Wir haben mit Befriedigung zur Kenntnis genommen, daß ihr nunmehr, da ihr euer Volk in Gefahr glaubt, mit einemmaligen die Culturbedeutung des deutschen Volkes anerkennt. Euer Vorgehen gegen unsere Stammesgenossen in Siebenbürgen und die consequente Verfolgung der deutschen Sprache in eurem Lande kann uns aber nie daran vergessen lassen, wie sehr eure heutigen Worte im schroffen Widerspruche stehen zu euren Thaten. Ebensov wenig aufrichtig erschrint uns der gerade aus eurem Munde so sonderbar klingende Appell an unser Gefühl für das „ungetheilte Gesamtreich.“ Wolten wir euch selbst zugeben, daß die slavischen Bestrebungen in ferner Zeit auch unsere Sicherheit bedrohen könnten, so glauben wir denn doch nicht, daß die Gefahr, die euch Magyaren von dieser Seite droht, in gleicher Weise über der großen deutschen Nation schwebt. Die Vorführung jenes abgebrachten Schredbildes vermag uns demnach nicht in dem Maße zu verwirren, daß wir in dem „tapfern Türkenvolke“ die „Träger der Civilisation“ und ein „Brudervolk“ erblicken könnten. Mit theilnehmendem Ernste sehen wir dem hitzigen Schauspiel zu, das sich uns darbietet, aber wir bedürfen nicht des Umherblickens nach Hilfe, um uns das beruhigende Bewußtsein der Sicherheit zu verschaffen: Wir vertrauen vielmehr auf die glorieiche Vergangenheit und Gegenwart der deutschen Nation. Wien, im Oktober 1876. (Folgen 14 Unterschriften.)

— (Ergebnisse des Postverkehrs 1875.) Laut einer Zusammenstellung des statistischen Departements im k. k. Handelsministerium waren die Ergebnisse des Postverkehrs im Jahre 1875 folgende: Die Gesamtzahl der in der österreichisch-ungarischen Monarchie ausgegebenen und beschrifteten Briefe, Postkarten, Drucksachen und Warenproben belief sich auf 319,001,962 Stück; davon kamen auf den internationalen Verkehr 59,827,256 Stück; die Zahl der reccommandirten Briefe betrug 19,800,509 Stück, die der portofreien Briefe 38,357,557 Stück. Von dem gesammten Briefpostverkehr entfielen 242,330,698 Sendungen auf Oesterreich, 76,671,264 auf Ungarn. Die Gesamtzahl der ordinären Pakete, Geld- und Werthsendungen in der ganzen Monarchie betrug 34,236,727 Stück; davon kamen auf Oesterreich 27,940,131, auf Ungarn 6,296,596. Das Gesamtgewicht der ordinären Pakete war 16,270,141 Kilogramm. Der Gesamtwert der Geld- und Werthsendungen belief sich auf 4,710,055,966 Gulden; davon entfielen auf Oesterreich 4,004,438,247 fl., auf Ungarn 705,617,719 fl. Im internationalen Verkehr wurden 1,347,123 Stück ordinäre Pakete im Gewichte von 5,673,304 Kilogramm und 6,018,629 Geld- und Werthsendungen im Gesamtwerthe von 817,847,419 fl. befördert.

— (Ein origineller Bettler.) Durch den hunyader Comitatsführer S. Pay wurde unlängst, wie der „Relet“ berichtet, ein ganz zerklümpert, struppiger Bettler angehalten und durchsucht. Man fand bei ihm zwei Zwiebelköpfe und etwas Ma-

maliga, ferner ein agromer Sparkosfäßchen über 1500 fl., 100 Stück k. k. Dukaten, über 500 fl. in österreichischen Banknoten, eine ganz hübsche Sammlung von nord- und südamerikanischen, deutschen, englischen, türkischen, russischen und spanischen Gold- und Silbermünzen, sehr viele Heiligenbilder, türkische und russische Gebetsbücher, viele slavische Schriften und ein Messingbed. Natürlich hielt ihn jedermann für einen russischen Emigrirten. Es stellte sich indessen, wenigstens nach seinen Papieren, heraus, daß derselbe ein harmloser passionierter Reisender ist. In früheren Zeiten war er Militärdiener, dann Würfelmacher in Belgrad. Plötzlich aber ergriff ihn die Wanderlust; er nahm sich einen Post für alle europäischen und überseeischen Länder und seitdem streicht er in der Welt herum. Den einen Bestandtheil seiner Kleidung hat er in Alexandrien auf der Straße angelesen, den anderen aus Jerusalem, Galatz, Temesdar mitgebracht. Sein Name ist Franz Antalovic. Er ist aus dem belovarer Comitai gebürtig und kann weder lesen noch schreiben. Er hat Brüder und eine Tochter Namens Maria. An vielen Orten passierte ihm schon, angehalten zu werden, doch ließ man ihn immer wieder frei, und so wandert er nun weiter und bettelt.

Lokales.

— (Audienz bei Sr. Majestät.) Der für Laibach neu ernannte Brigadier, Herr Oberst Leo Ritter von Schauer, wurde diesen Montag von Sr. Majestät dem Kaiser in Privataudienz empfangen; der gleichen Auszeichnung erfreute sich an diesem Tage auch Herr Albert Samassa aus Laibach, der seinen Dank für die ihm kürzlich zutheil gewordene Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone an den Stufen des Thrones niederlegte.

— (Personalnachricht.) Der Herr Landespräsident Ritter von Widmann traf vorgestern mit dem Schnellzuge wieder von Wien hier ein.

— (Ernennung.) Der k. k. Polizei-Obercommissär in Laibach, Herr Franz Kaus, wurde zum Polizeirathe der triester Polizeidirection ernannt.

— (Auszeichnung.) Herr Dr. Guido Bisconti, Finanzprocuratur-Secretär in Klagenfurt — seinerzeit durch mehrere Jahre in Laibach — erhielt den Titel und Charakter eines k. k. Finanzrathes.

— (Sammlungsergebnis.) Für die Abgebrannten in Loitsch sind bei der k. k. Landesregierung in Laibach noch folgende Sammlungsbeträge eingegangen: Vom Gemeinde-Arzt Großflübing in Steiermark 50 kr.; von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Luttenberg in Steiermark 5 fl. 90 kr.; von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Weitz in Steiermark 21 fl. 90 kr.; von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Koreneburg in Niederösterreich 16 fl. 4 kr.; zusammen 44 fl. 34 kr.

— (Gräberbesuch.) Der gestrige Tag und zum Theil auch der heutige gehören den Todten. In dichtgedrängten Scharen pilgerten gestern nach Tausenden zählende Menschengruppen nach den beiden Friedhöfen bei St. Christoph, um die Gräber der dort ruhenden Angehörigen mit liebevoller Pietät zu schmücken und sich die stimmungsvolle, allerdings nur wenige Tage Bestand habende Ausstattung der Gräber und Grüste zu besichtigen. Es war allerdings auch ein Tag wie geschaffen zur pietätvollen Reminiscenz. Zum letztenmale vielleicht für lange Zeit war die Sonne aus dem dichten, trübseligen Wolkenfleiter hervorgetreten, in welchen dieselbe die letzten Wochen hindurch neidisch eingehüllt blieb, gleichsam als wollte auch sie ihren Theil zum allgemeinen Schmuck beitragen. Und so blieb es wol begreiflich, daß der gestrige Gräberbesuch Dimensionen annahm, wie wir sie in Laibach schon jahrelang nicht gesehen zu haben uns erinnern. Die Passage auf dem Friedhofe, namentlich längs der Grüste und Mauergräber, war mitunter nahezu ganz ins Stocken gerathen und an einzelnen, besonders reich geschmückten Grabstellen war der Andrang mitunter so massenhaft, daß ein Durchdringen kaum zu denken war. Erst bei Anbruch der Dämmerung verließ sich der Strom der Besucher ein wenig. Auch an Kränzen, Blumen- und Lichterschmuck bot der gestrige Tag ungewöhnlich, viel und zeichnete sich eine große Anzahl von Grabplätzen durch ebenso reich als geschmackvoll gehaltene Ausstattung aus.

— (Petitionen im Abgeordnetenhause.) In der diesen Montag abgehaltenen 200. Sitzung beschäftigte sich das Abgeordnetenhause des österreichischen Reichsrathes mit der Erledigung zahlreicher, während seiner mehrmonatlichen Vertagung eingelaufener Petitionen. Unter denselben fanden auch nachstehende, theils aus Krain eingelaufene, theils ihres allgemeinen Interesses wegen auch hier berührende Petitionen ihre Erledigung: 1. Die Petitionen der Diurnisten der k. k. Ämter in Krain um Verbesserung ihrer materiellen Lage, namentlich Erhöhung der Diurnen, Abschaffung der Benennung „Diurnist“, Aufnahme auf längere Zeitdauer, Zahlung der Gesamtdienstzeit behufs Zugesicherung einer Pension oder Provision und Berücksichtigung bei Besetzung der Beamtenstellen im Manipulationsdienste — dieselbe wurde über Antrag des Referenten Abg. v. Pflügl der Regierung „zur möglichen Berücksichtigung“ abgetreten. — 2. Die Petition der k. k. Telegraphenamts-Officielle des triester Telegraphen-Directionsbezirktes um Erzielung einer Kategorie von Oberamtsofficialen in der neunten Rangklasse; dieselbe wurde der Regierung abgetreten. — 3. Die Petition der k. k. Postconducture Cisleithaniens, dahin gehend, daß dieselben zur Sicherheit des Postdienstes in die erste Rangklasse gereicht werden; dieselbe wurde durch die bei Verathung des Staatsvorandes, dieselbe wurde durch die bei Verathung des Staatsvorandes, dieses Schlages pro 1875 am 12. Dezember 1874 gefassten Beschlüsse als erledigt angesehen und demgemäß der Regierung abgetreten. — 4. Abg. Dr. Dürnbarger referierte über die Petition der Anhänger der Homöopathie um Bewilligung zur Errichtung der zur Ausbildung der Homöopathen nöthigen Lehranstalten und Kliniken. Derselbe würdigte die Gesichtspunkte, welche in der Petition beigefügten Denkschrift der Homöopathen enthalten sind,

und hob die Berechtigung des Verlangens hervor. Für den Petitionsausfchuss war namentlich die Thatsache maßgebend, daß die vorliegende Petition von einer sehr großen Anzahl von Personen, etwa 3000, aus allen Schichten der Bevölkerung sowie aus allen Kronländern unterzeichnet ist, und daß in der Bevölkerung notorisch eine große Anzahl von Anhängern der Homöopathie sich befindet; die genannte Petition wurde dem entsprechend der Regierung „zur eingehendsten Würdigung“ abgetreten.

(Prüfungsergebnis.) Zur Ablegung der rechts-historischen Staatsprüfung haben sich im Studienjahre 1875/76 an der grazer Hochschule 94 Candidaten gemeldet; hiervon wurden approbiert 84, reprobiert 10.

(Fleischtarif für den Monat November.) Das Kilogramm bester Qualität von Mastochsen kostet 48 kr., mittlerer Qualität 40 kr., geringster Qualität 32 kr.; von Kühen und Zugschweinen kosten die drei Sorten Fleisch 42, 34 und 26 kr.

(Militärexcess.) Heute nachts um 1/2 Uhr entstand in der Nähe des Theaters zwischen mehreren Militäristen ein Mauthexcess. Ein städtischer Sicherheitswachmann, der hinzu kam und Ruhe schaffen wollte, wurde von denselben thätlich mißhandelt. Als er infolge dessen den Hauptexcedenten — einen Unteroffizier des Erzherzog Leopold 53. Infanterieregiments — verhaften wollte, zog derselbe seine Waffe und drang mit ihr auf den Sicherheitswachmann ein, den er auch an der Hand verwundete, so daß dieser heftig blutete. Auf den Hilferuf des hart bedrängten Wachmannes kamen ein Civilist und ein Oberjäger herbei, deren vereinten Bemühungen es nach längerem Ringen endlich gelang, den rabiaten Unteroffizier zu Boden zu werfen und ihm die Waffe zu entreißen. Unter Intervention eines schließlich hinzugekommenen Jägeroffiziers wurde der Excedent gefesselt und auf die Wachtstube geführt. Der Vorfall hatte trotz der späten Nachtstunde eine verhältnismäßig ziemlich große Menschenansammlung zur Folge.

(Aufgefundener Leichnam.) Am 18. v. M. wurde im Laibachflusse nächst Udmat ein unbekannter männlicher Leichnam aufgefunden. Derselbe war mittlerer Größe, mit grauer Nase, gleichfarbigem Silet und Rock, einem weißen Hemde ohne Halsstuch und abgetragenen Stiefletten bekleidet. Der Leichnam hatte einen blonden Schnurrbart und gleiche Kopfhaare, das Gesicht war bereits stark aufgedunsen und infolge dessen vollkommen unkenntlich. Das Alter dieses Mannes hat ungefähr 40 Jahre betragen, und scheint derselbe seinem Äußeren nach dem Arbeiterstande angehört zu haben. Da an der Leiche, welche beiläufig acht Tage im Wasser gelegen haben dürfte, keine Spuren einer begangenen Gewaltthatigkeit ersichtlich waren, wurde dieselbe auf dem Friedhofe zu St. Christoph beerdigt und unter einem zur Identitätsconstatierung die behördliche Erhebung seitens des Stadtmagistrates Laibach gepflogen.

(Winterbote.) Der Winter scheint heuer mit raschen Schritten heranziehen zu wollen. Aus Marburg kommt nemlich die Nachricht, daß es im Laufe des vorgestrigen Tages daselbst in dichten Flocken geschneit hat.

(„Die Heimat.“) Die soeben erschienene Nummer 5 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“ enthält: Die nur einmal lieben. Roman von Moriz Jolai. Autorisierte Uebersetzung aus dem Ungarischen von N. D. (Fortsetzung.) — Das Scherlein der Witwe. Gedicht von Ferdinand von Saar. (Nach Gemälden österreichischer Künstler: „Das Scherlein der Witwe.“ Von Gustav Kunz.) — Ein Kreuzfahrer. Erzählung von Aglaja von Enders. — Konstantinopels alte Kunstwerke. Von Franz von Pulzsky. — Bretonische Küstenschiffe. Von Karl Vogt. I. (Schluß.) — Im Blumengarten der seiser Alm. Von G. Dahlke. (Mit Illustration.) — Dolomit-Schlern in Südtirol. — Moderne Soirée-Requisiten. Von Bernhard Wall. — Der 13. März 1741. Von Anton Langer. — Randglossen eines Harmlosen. Von Illego — Rusit. „Das goldene Kreuz.“ Oper in zwei Acten, Rusit von Ignaz Brüll. Coppelio, Ballet, Rusit von Leo Delibes. Beide zum erstenmale aufgeführt an der wiener Hofoper den 4. Oktober. Von L. P. Hellmesberger. — Jubiläum. — Aus aller Welt. — Briefkasten.

Theater.

(—g.) Kneifels fünftages Lustspiel „Die Tochter Belials“ verammelte am vergangenen Montag ein äußerst spärliches Publikum in den Räumen unseres Theaters. Wir finden dies umsoweniger begreiflich, als dieses Stück eines der besten seines Verfassers ist und noch aus den früheren Saisons bei jedermann, der es damals gesehen hat, in bester Erinnerung stehen muß. Nichtsdestoweniger haben die Darsteller vor leeren Bänken mit Fleiß und Eifer und auch, wenngleich nicht ausnahmslos, mit richtigem Verständnis gespielt. Letzteres läßt sich eben nicht einfach memorieren, sondern ist stets Sache des eigenen Gefühles, mit welchem der Schauspieler einer Rolle, der der Dichter die Seele gegeben hat, Körper und Formen verleihen muß. Diese

Gabe ist allerdings eine Naturanlage, die angeboren sein muß und die man bei dem Darsteller einer hervorragenden Rolle sehr schwer vermisst. So hat — es läßt sich nicht leugnen — Fräulein Pischel ihre „Clara Wolffried“ sehr gut studiert und recitiert, aber sie war eben, wie fast immer, nur eine sprechende anmuthige Statue, die auf der Bühne wol hin und wieder ging und eine Hand in die andere legte, jedoch ohne Gefühl und ohne Temperament. Sind dies nicht die unentbehrlichen Eigenschaften einer sentimentalen Liebhaberin?! — und auf dieses Fach scheint ja Frä. Pischel zu reflectieren. — Daß sie hiezu selbst bei den bescheidensten Ansprüchen gar keine Anlage besitzt, hat sie schon oft vorher und auch am vergangenen Montag deutlich bewiesen. Wir machen gerne das Zugeständnis, daß die Rolle der „Clara Wolffried“, in ihrem ersten Theile, in welchem diese im Bewußtsein ihrer kindlichen Rechte als Fremde — als eine Tochter Belials — in das Haus ihres Vaters, der von einer Erbschleicherin über ihr Schicksal in arge Täuschung versetzt ist, in eine ihr feindliche Umgebung tritt, in der sie den Widerstreit scheinbarer Unbefangenheit mit den natürlichen Ansprüchen der einer legitimen Tochter durchkämpft, nur für Künstlerinnen geschrieben ist; aber die durchbrechende Innigkeit und Wärme der so lange künstlich zurückgehaltenen Kindesliebe in der Scene, in der die Tochter den Vater von dem Wahne befreit, in dem er über sie befangen war und in der sie ihm zum erstenmale in die Arme sinkt, wäre wol jeder mittelmäßigen Dilettantin zum mindesten eben so gut gelungen, wie Frä. Pischel. Herr Kieger hingegen, von dem wir bisher nicht viel gutes zu sagen hatten — es wäre denn sein nicht zu unterschätzender, unermüdlicher Fleiß — war als „Ferdinand von Wernberg“ eine im Totalandrucke gelungene Figur, obwohl wir andererseits an seiner Stelle lieber Herrn Frischke, und Herrn Kieger anstelle des Herrn Leuthold gesehen hätten, was dem Gelingen des Ganzen gewiß nur förderlich gewesen wäre. Rückhaltlose Anerkennung gebührt Herrn Ströhl (Freiherr von Koston) und der Frau Schubert-Barbieri (Dorothea von Bernad.)

Das Experiment, welches unsere Direction mit der Aufführung der Oper „Freischütz“ am Dienstag machte, können wir immerhin als ein gelungenes bezeichnen. Unsere Directrice Frau Frischke-Wagner und Herr Weiß theilten sich in den Erfolg des Abends, und ihnen gebührt das meiste Verdienst, denn sie allein besitzen die Mittel, welche nothwendig sind, um auch im Opernfache Ersprießliches zu leisten. Wir heben das von Frau Frischke mit wahrer Andacht gesungene Gebet hervor, wofür sie mit wohlverdientem Beifall ausgezeichnet wurde. — Chor und Orchester hielten sich wacker und ermöglichten gelungene Ensemble's. Und so wurden uns auch Frau Zwerez als „Aemchen“ und Herr Mailer, der als „Kaspar“ gar nicht durchdringen konnte, leichter erträglich gemacht, als wir es erwartet hätten, so daß wir unserem Publikum den Besuch einer Reprise des „Freischütz“ wärmstens empfehlen können. Die Wollschucht war sehr gut in Scene gesetzt, nur bitten wir, in Zukunft im Interesse des an Höllenatmosphären noch nicht gewöhnten Publikums und auch zum Besten der Mitwirkenden den Consum an bengalischem Feuer etwas zu mäßigen.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“) Belgrad, 1. November. Es verlautet, die Pforte hätte einen zweimonatlichen Waffenstillstand zugestanden und Serbien denselben angenommen.

Petersburg, 31. Oktober. Der „Regierungs-anzeiger“ meldet: General Ignatieff wurde angewiesen, von der Pforte binnen 48 Stunden die Annahme des sechswochenlichen Waffenstillstandes und die Einstellung der Feindseligkeiten zu verlangen, widrigenfalls er die diplomatischen Beziehungen abzubrechen und Konstantinopel mit dem Botschafterpersonale zu verlassen hat.

Belgrad, 31. Oktober. Von der vereinigten Timol-Morava-Armee wird unter dem 29. Oktober gemeldet: Gestern begann der Feind die Höhen von Djunis und Siljegovac zu stürmen, wurde jedoch von der serbischen Artillerie zurückgeschlagen. Heute morgens warf sich der Feind mit ganzer Kraft auf Horvatovic, welcher gezwungen wurde, die Verteidigungslinie aufzugeben. Derselbe bezog in Saglova bei Krusevac neue Stellungen. Belgrad, 31. Oktober. (Officiell.) Die Türken haben sich am 29. Oktober der serbischen Positionen bei Djunis bemächtigt. 80,000 Türken mit großer Belagerungsartillerie waren eine so ungeheure Uebermacht, daß die serbischen Mittel an Truppen und Material nicht imstande waren, weiter Widerstand zu leisten, selbst auch dann nicht, nachdem der Kampf am 28. Oktober zugunsten der Serben ausfiel. Horvatovic hat sich nach Krusevac zurückgezogen.

Konstantinopel, 31. Oktober. Einem der Regierung zugekommenen Telegramme aus Rußischuk vom

31. Oktober zufolge haben die Türken heute Alexinat mit Sturm genommen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 31. Oktober. Papier = Rente 61.50. — Silber = Rente 65.30. — 1860er Staats-Anlehen 108.—. — Bank-Actien 810.—. — Credit-Actien 145.30. — London 124.10. — Silber 105.60. — R. I. Münz-Dukaten 5.91. — Napoleonsd'or 9.92. — 100 Reichsmark 61.10.

Wien, 31. Oktober. 2 Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 145.40, 1860er Lose 108.25, 1864er Lose 128.75, österreichische Rente in Papier 61.40, Staatsbahn 259.—, Nordbahn 176.—, 20-Frankenstücke 9.93 1/2, ungarische Creditactien 110.50, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 72.—, Lombarden 73.50, Unionbank 51.—, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 310.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose —, Communal-Anlehen 93.50, Egyptische —, Gedrückt.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 31. Oktober. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Hen und Stroh, 21 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (24 Kubikmeter). Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Price (fl. kr.), Item, Price (fl. kr.). Rows include Weizen pr. Hektolit., Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linsen, Erbsen, Fisoln, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, etc.

Rudolfswerth, 30. Oktober. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

Table with 4 columns: Item, Price (fl. kr.), Item, Price (fl. kr.). Rows include Weizen per Hektoliter, Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linsen, Erbsen, Fisoln, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, etc.

Theater.

Heute: Zum erstenmale: Die beiden Waisen. Sensationsstück in 4 Acten und 8 Bildern. Nach dem Französischen von d'Emery und Cormon.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Date, Direction, Barometer, Wind, Visibility, etc. Rows for 7th, 8th, 9th of October.

Den 31. Oktober morgens Nebel; nachmittags nach zwei Uhr mäßiger Ostwind; Regen, einige Stunden anhaltend. Abend theilweise Aufheiterung. Mondhelle Nacht. Den 1. November, in der Nacht sank die Temperatur das erste mal unter den Eispunkt. Morgens blickter Nebel, Reis, starker Laubfall; nachmittags Aufheiterung; Abendroth, herrliches Alpenlithen. Mondhelle Nacht. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 3.7°, das gestrige + 0.3°, beziehungsweise um 3.8° und 7.0° unter dem Normale.

Berantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg. lebhafter Steigerung der Course Ausdruck fand. Im Verlaufe

Börsenbericht.

Wien, 30. Oktober. (1 Uhr.) Die Börse befand sich in einer sehr angenehmen Stimmung, welche in wurden wieder ungünstige Gerüchte colportiert, worauf eine Abbröckelung der Course stattfand.

Table with 2 columns: Item, Price. Rows include Rente, Silberrente, Lose, Credit-L., etc.

Table with 2 columns: Item, Price. Rows include Siebenbürgen, Temeser Banat, Ungarn, Actien von Banken, etc.

Table with 2 columns: Item, Price. Rows include Galizische Karl-Ludwig-Bahn, Kaschau-Oderberger Bahn, etc.

Table with 2 columns: Item, Price. Rows include Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em., Deferr. Nordwest-Bahn, etc.

Grundentlastungs-Obligationen.

Table with 2 columns: Item, Price. Rows include Böhmen, Niederösterreich, Galizien.

Actien von Transport-Unternehmungen.

Table with 2 columns: Item, Price. Rows include Alfeld-Bahn, Donau-Dampfschiff-Gesellschaft, etc.

Pfandbriefe.

Table with 2 columns: Item, Price. Rows include Allg. öst. Bodencreditanst. (i. Gold), etc.

Devisen.

Table with 2 columns: Item, Price. Rows include Auf deutsche Plätze, London, kurze Sicht, etc.

Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Rente 62.70 bis 62.80. Silberrente 66.75 bis 66.90. Credit 149.20 bis 149.30. Anglo 74.75 bis 75.—. London 123.10 bis 123.40.